

André Lemaire

Von den Diensten zu den Ämtern

Die kirchlichen Dienste in den ersten zwei Jahrhunderten

Das Studium der Dienste und Ämter¹ der Kirche in den ersten zwei Jahrhunderten stößt auf zwei Hauptschwierigkeiten: erstens ist es für einen Historiker immer schwer, eine religiöse Bewegung gerade im Moment des Entstehens in den Griff zu bekommen; zweitens ist die Versuchung groß, die Vergangenheit mit Hilfe der Gegenwart zu rekonstruieren, so daß wir dann unsere Begriffe und Auffassungen von heute auf die Urkirche projizieren. Einzig eine genaue, rigorose Analyse der schriftlichen Zeugnisse, die wir aus der genannten Periode besitzen, wird uns davor bewahren, dieser zweiten Klippe nicht zum Opfer zu fallen. Da wir hier diese Analyse nicht im Detail neu vornehmen können, werden wir uns der schon vorliegenden Untersuchungen bedienen,² um zu versuchen, die Entwicklung der kirchlichen Dienste während der beiden ersten Jahrhunderte in ihren großen Linien freizulegen.

I. Die «Urgemeinde» von Jerusalem

Wir besitzen kein unmittelbares zeitgenössisches Zeugnis über diese Periode; wir können jedoch, vorsichtig und kritisch, auf die Quellen zurückgreifen, die Lukas in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte verwendet hat.³

Der erste Dienst, der in der im Entstehen begriffenen Urgemeinde erwähnt wird, ist der der «Zwölf». Der Ausdruck «die Zwölf» gehört zum ältesten Bestand der Evangelien, und schon allein die Tatsache, daß die Passionsberichte Judas als «einen der Zwölf» zu bezeichnen pflegen, ist ein Beweis dafür, daß die Existenz dieser besonderen Gruppe in die Zeit des Erdenlebens Jesu zurückreicht. Nach der Quelle, die von der Wahl des Mattias berichtet und von Lukas in Apg 1, 15–26 benutzt wird, hieß Mitglied der Zwölfergruppe sein an einem Dienst (*diakonia*: Apg 1, 17. 25) teilhaben, der darin bestand, vor dem «Hause Israel»

(Apg 2, 36) die Auferstehung zu bezeugen (Apg 1, 22).

Dieser Dienst bleibt auf eine Gruppe von zwölf Männern beschränkt, da er die zwölf Stämme Israels betrifft;⁴ er liegt somit wesentlich innerhalb einer jüdischen Perspektive. Diese Zwölf sind für die im Entstehen begriffene neue Gemeinschaft verantwortlich; neben der Bezeugung der Auferstehung, d.h. der Verkündigung der Frohbotschaft sowohl an die Scharen der Juden (Apg 2, 14f; 3, 12) als auch an die in den Häusern versammelten Jünger (Apg 5, 42), besorgen sie noch die Verwaltung der gemeinsamen Kasse (Apg 4, 34–35. 36–37; 5, 2).

Nach der in Apg 6, 1–6 verwendeten Quelle führte die Verwaltung dieser Hilfskasse zu Spannungen zwischen den beiden Gruppen gläubiger Juden, welche die neue Gemeinschaft bildeten: «Es kam zu einer Verstimmung der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei dem täglichen Dienst zurückgesetzt wurden» (Apg 6, 1). Angesichts dieses Vorfalles, der auszuarten droht, halten es die Zwölf für vorteilhafter, daß die Hellenisten sich autonom organisieren und ihre Dienste selbst versehen. Diese Gruppe wählt somit «sieben angesehene Männer, die erfüllt sind vom Heiligen Geiste und von Weisheit» (Apg 6, 3), und die Zwölf setzen sie «für diesen Dienst ein». Diese Sieben, die nichts mit Diakonen zu tun haben, besorgen innerhalb dieser Gemeinde der Hellenisten nicht nur den täglichen Dienst der Betreuung der Witwen, sondern auch und vor allem den Dienst der Wortverkündigung (Apg 6, 9–10).

Diese Predigtstätigkeit ruft bald eine heftige Reaktion der jüdischen Behörden hervor; es kommt zu einer heftigen Verfolgung: Stephanus wird gesteinigt, und die Hellenisten zerstreuen sich (Apg 8, 1); damit hat die Gruppe der Sieben keine Existenzberechtigung mehr und verschwindet als besondere Gruppe. Einer von ihr, Philippus, wird zum Wanderprediger der Frohbotschaft (Apg 8) in Samaria und in der Küstenebene am Mittelmeer.

Die Zwölf werden nach dem Tod des Stephanus nicht mehr erwähnt. Wie die Gruppe der Sieben, scheinen sie als konstituierte Gruppe rasch verschwunden zu sein. Als nämlich der König Herodes «Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert hinrichten ließ» (Apg 12, 2), ist nicht mehr von der Wahl eines Stellvertreters die Rede, um die Zwölfergruppe zu vervollständigen. Zwei Gründe mochten zur Auflösung dieser Gruppe geführt haben: erstens hat die Verfolgung ihre Mitglieder auseinandergesprengt (vgl. Apg 12, 19); zweitens

stellten die Zwölf eine typisch jüdische Struktur dar; von dem Moment an, da auch Heiden zur Taufe zugelassen werden, platzt diese Struktur und es kommt zu einer Neuverteilung der Aufgaben: Jakobus bleibt zu Jerusalem, während Petrus mehr oder weniger zum Wandermissionar wird.

So sind die Dienste der Zwölf und der Sieben für die Urgemeinde von Jerusalem charakteristisch. Sehr rasch haben sich die beiden Gruppen infolge der Entwicklung der geschichtlichen Situation aufgelöst, und es ist bezeichnend, daß Paulus, der doch «Jakobus, Kefas und Johannes» (Gal 2,9) kennt, den Ausdruck «die Zwölf» nie verwendet außer in 1Kor 15,4, wo er ein überkommenes Glaubensbekenntnis zitiert, das wahrscheinlich aus dieser Urgemeinde von Jerusalem stammt.

II. Die «apostolische» Zeit

Diese Periode endet mit dem Tod der großen Apostel Petrus und Paulus um die Jahre 64–67. Das sicherste Zeugnis aus dieser Epoche ist die Sammlung der authentischen Paulusbriefe.⁵ Zu diesen Briefen können wir einzelne schriftliche Quellen hinzunehmen, die in der Apostelgeschichte verwendet werden, und den größten Teil der Didache.⁶

Der Dienst der Zwölf war auf die Bekehrung und Leitung der zwölf Stämme Israels hingeeordnet. Der Geist führt aber bald zur Erkenntnis, daß auch die Heiden berufen sind, zum Gottesvolk zu gehören;⁷ der kirchliche Dienst ist deshalb diesem neuen Erfordernis anzupassen, und damit entsteht der missionarische Dienst der Apostel.⁸ So werden Petrus und Johannes offiziell zu den Bewohnern Samarias entsandt (Apg 8, 14ff) und Barnabas nach Antiochia (Apg 11, 22). In dieser Stadt erhalten die Jünger erstmals den Namen «Christen» und wird die Mission in der Diaspora und bei den Griechen organisiert (Apg 11, 19–20).

Die Quelle, die Apg 13, 1 zugrunde liegt, schildert, wie die Dienste in der Gemeinde von Antiochia organisiert waren: «In Antiochia wirkten damals in der Gemeinde Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon mit dem Beinamen Niger, Luzius aus Zyrene, Manaen, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.» Die Mitglieder dieser Gruppe waren alles Hellenisten, die aus der jüdischen Diaspora stammten. Barnabas, ein Levit aus Cypern (Apg 4, 36), hatte sich schon zu Jerusalem hervorgetan, wo er, wie es scheint, als Prophet angesehen worden war (Apg 4, 36). Auch Saulus hatte eine Zeitlang in Jerusalem gelebt; hier, «zu den Füßen Gamaliels»

(Apg 22, 3), wurde er zu einem Rabbi herangebildet, weshalb es nicht erstaunlich ist, daß er, zusammen mit Barnabas, «ein ganzes Jahr lang» unterwies (Apg 11, 25).

In Apg 13, 2 ist davon die Rede, daß diese «Propheten und Lehrer» «dem Dienst des Herrn oblagen (*leitourgein*) und fasteten», und während eines solchen «liturgischen» Dienstes tat der Heilige Geist in einem Orakel seinen Willen kund: «Sondert mir Barnabas und Saulus aus für das Werk, zu dem ich sie berufen habe.» Es handelt sich hier um einen «prophetischen» Schicksalsspruch,⁹ der eine Parallele zu dem des Propheten Agabus bildet, mit der klassischen Einleitung: «So spricht der Heilige Geist...»¹⁰

Wie der Name andeutet, besorgen die «Propheten und Lehrer» von Antiochia regelmäßig die Unterweisung und die Verkündigung des inspirierten Wortes in den Gebetsversammlungen.

Welches aber ist das neue «Werk», zu dem Barnabas und Saulus berufen werden? «Ausgesandt vom Heiligen Geiste» machen sie sich daran, durch die Insel Cypern, Pamphylien, Pisidien und Lykaonien zu ziehen und in den Synagogen die Frohbotschaft vom auferstandenen Jesus zu verkündigen; danach legen sie der Gemeinde von Antiochia über das vollbrachte «Werk» Rechenschaft ab (Apg 14, 26–27). In Apg 14, 4. 14, wo Lukas sich wörtlich genau an die von ihm verwendete Quelle hält, werden Barnabas und Saulus genauer als «Apostel» bezeichnet. Antiochia erscheint somit hier als das Missionszentrum, von dem aus die Apostel in die ganze Diaspora ausstrahlen, und bezeichnenderweise ist es eine «antiochenische» Quelle, worin wir zum ersten Mal dem *terminus technicus* «Apostel» begegnen. Der Apostel ist der zugleich vom Heiligen Geist und der Gemeinde offiziell Ausgesandte, besser gesagt, der von der Gemeinde unter dem Walten des Heiligen Geistes zur Verkündigung der Frohbotschaft Entsandte.

Paulus, von dessen erster Missionsreise wir eben gesprochen haben, ist in der Geschichte der Kirche geradezu der Prototyp des «Apostels» geblieben.¹¹ In seinen Briefen bringt er seine Sendung sehr deutlich zum Ausdruck: «Nicht zu taufen hat mich Christus gesandt, sondern die Frohbotschaft zu verkünden» (1Kor 1, 17). «Weh mir, wenn ich sie (die Frohbotschaft) nicht verkünden wollte!» (1Kor 9, 16). Er nimmt mit aller Entschiedenheit den Aposteltitel in Anspruch: «Paulus, Apostel nicht von Menschen her oder durch eines Menschen Vermittlung, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater, der ihn vom Tode auferweckte»

(Gal 1, 1). Dieser Ausspruch, der aus einem polemischen Klima herausgewachsen ist,¹² darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieses Apostolat auch im Menschlichen wurzelt. Paulus weiß, daß er nicht der einzige Apostel ist; er gibt zu, daß andere vor ihm Apostel gewesen sind (Gal 1, 17), und tönt wiederholt an, daß er an der Seite des Barnabas in das Apostelamt eingeweiht worden ist;¹³ ja, er erinnert selbst an die Grenze seiner Sendung, indem er vom «Vergleich von Jerusalem» spricht: «Da erkannten sie die Gnade, die mir verliehen war, und so gaben Jakobus, Kefas und Johannes, die als Säulen galten, mir und Barnabas die Hand zum Zeichen der Gemeinschaft: *wir* sollten für die Heiden, *sie* für die Juden da sein» (Gal 2, 9). Diese sehr wichtige Abmachung läßt eine ganze Apostolatsorganisation zutage treten, die sich auf die Welt des Mittelmeers erstreckt. Wie einst bei der Einsetzung der Sieben werden die Apostolatsfelder nicht geographisch, sondern vielmehr «ethnisch-kulturell» abgegrenzt: auf der einen Seite sind die Juden, auf der andern die Heiden, und das Apostolat jeder dieser beiden Gruppen wird von mehreren Aposteln versehen.¹⁴

Somit ist es gegeben, daß Paulus dem Apostelamt den ersten Rang unter den Manifestationen des Geistes in der Kirche zuweist. Wie er von der Verschiedenheit der Glieder des Leibes Christi spricht, erklärt er: «Da hat Gott die einen für dies, die andern für jenes in der Gemeinde bestimmt: fürs erste als Apostel, fürs zweite als Propheten, fürs dritte als Lehrer» (1 Kor 12, 28). Paulus führt hier eine herkömmliche Liste an, die wahrscheinlich aus der Gemeinde von Antiochia stammt.¹⁵ Die Formel, die der Apostel verwendet, ruft einigen Bemerkungen:

– Diese drei Dienste am Wort hatten einen offiziellen, institutionellen Charakter; dies ergibt sich aus der Verwendung des Verbums *etheto* – «er hat gesetzt, eingesetzt» sowie aus der Genauigkeit der Aufzählung: «erstens...», «zweitens...», «drittens...».

– Diese Dienste sind in ein Verzeichnis der «Gaben» (*charismata*) aufgenommen. Paulus stellt somit nicht «institutionelle Dienste» und «Charismen» in Gegensatz zueinander;¹⁶ seiner Ansicht nach soll jeder die Gaben, die er empfangen hat, in den Dienst der andern stellen, und er setzt die Gaben (*charismata*) und die Dienste (*diakonai*) zueinander in Parallele (1 Kor 12, 4. 5).

– Diese drei Gruppen haben kein Monopol auf die Geistesgaben: «Dazu kommen Wunderkräfte, sodann Heilungsgaben...» (1 Kor 12, 28). Paulus

behauptet bloß, daß im Hinblick auf die «Auf-
erbauung der Kirche» gewisse Gaben wichtiger sind als andere (1 Kor 12, 31; 14, 1. 12. 26).

Was hier Paulus über die entscheidende Rolle der Apostel, Propheten und Lehrer sagt, stimmt ganz überein mit den Gegebenheiten der Diadache – des christlichen Missionsleitfadens aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts –, die sehr wahrscheinlich aus Antiochia stammt.

In der Didache ist der Apostel auf der Wanderschaft; deshalb wird die Weisung gegeben: «Jeder Apostel, der zu euch kommt, soll aufgenommen werden wie der Herr selbst!», so wie Paulus aufgenommen worden ist von den Galatern (Gal 4, 14). Der Prophet ist daran zu erkennen, daß er «im Geiste» redet (Did. 11, 7. 8; vgl. 1 Kor 14, 29–32); auch spricht er die Danksagung: «Laßt die Propheten danksagen (*eucharistein*) soviel sie wollen» (Did. 10, 7; vgl. 1 Kor 14, 15–17); zudem darf er unterweisen (Did. 11, 10); deshalb wird er oft mit dem Lehrer in Verbindung gebracht (Did. 8, 2) und kann man global vom «offiziellen Dienst (*leitourgia*; vgl. Apg 13, 2) der Propheten und Lehrer» (Did. 15, 1) sprechen.

Diese Apostel, Propheten und Lehrer versehen einen spezialisierten Dienst, der eine wahrhafte «Arbeit» ist. Darum muß die Gemeinde für ihre materiellen Bedürfnisse aufkommen: Der Wanderapostel soll sich der Gastfreundschaft der Gemeinden erfreuen können, die er besucht (Did. 11, 4), und Paulus erklärt, er habe das Recht, «zu essen und zu trinken», «eine Schwester als Frau mitzuführen wie die andern Apostel», «von Handarbeit abzusehen» (1 Kor 9, 4–6) und der Gemeinde zu Lasten zu sein (1 Thess 2, 9). Die Didache erklärt, der Prophet, der sich in einer Gemeinde niederlasse, sei «seiner Speise wert», und verlangt konkret, ihm die Erstlinge aller Güter zu schenken (Did. 13). Sie spricht auch dem Lehrer das gleiche Recht zu durch den Grundsatz: «Der Arbeiter ist seines Lohnes wert»,¹⁷ und wahrscheinlich bezieht sich Paulus in 1 Kor 9, 14 auf diese Maxime.

So stimmen denn die antiochenischen Quellen der Apostelgeschichte, die Paulusbriefe und die Weisungen der Didache miteinander überein, wenn sie von einer sehr genauen Organisation der verschiedenen Dienste am Wort schreiben, die zwischen 40 und 70 nach Christus an das Missionszentrum von Antiochia angeschlossen waren. Der ausstrahlende Dynamismus dieser hellenistischen Gemeinde darf jedoch nicht die andern Ortsgemeinden übersehen lassen, wo die Dienste anders organisiert sein mochten.

Zu Jerusalem stehen Jakobus und die Presbyter der judenchristlichen Gemeinde vor. Von der Presbyterinstitution wird vom Verfasser der Apostelgeschichte nicht eigens berichtet; sie war selbstverständlich. Jede jüdische Gemeinde Palästinas war nach dem «presbyterialen» Modell organisiert und hatte ein Ältestenkollegium an ihrer Spitze. Nach Apg 15 und 21, 18ff sind die um Jakobus gescharten Presbyter dafür besorgt, daß das Leben der Christen dem Wort Gottes entspreche, das in den in Jesus erfüllten Schriften enthalten ist; sie besorgen auch die Verwaltung der Hilfsgelder und nehmen deswegen die von den andern Gemeinden gespendeten Gaben entgegen (Apg 11, 29–30; vgl. Gal 2, 10).

Es ist wahrscheinlich, daß diesem Modell entsprechend auch in den neuen judenchristlichen Gemeinden der Diaspora Presbyter eingesetzt wurden, und daß es judenchristliche Apostel, vielleicht Judas und Silas (Apg 15, 22 ff),¹⁸ waren, die «in jeder Gemeinde» Ziliziens und Südkleinasiens «Presbyter einsetzten» (Apg 14, 23).

Die Paulusbrieve spielen wiederholt auf Dienste innerhalb der Ortsgemeinden an. Schon im ersten Thessalonicherbrief verlangt Paulus Hochachtung gegenüber denen, die diese Dienste versehen. Die Verben, die in 1Thess 5, 12–13 verwendet werden, verweisen auf den Vorsteherdienst und den Dienst am Wort. Paulus mahnt, insbesondere diesem letztern Beachtung zu schenken: «Den Geist löscht nicht aus! Prophetische Rede achtet nicht gering!» (1Thess 5, 19–20). Der Prophetendienst steht ebenfalls im ersten Rang der Dienste in der Gemeinde von Korinth (vgl. 1Kor 14). Paulus spricht auch von den «Wunderkräften, Heilungsgaben, Hilfsdiensten, Leitungsdiensten, verschiedenen Arten von Zungenrede» (1Kor 12, 28. 30), doch scheint er sie nicht mit einem besonderen kirchlichen Dienst in Verbindung zu bringen; dieser wird, wenigstens zum Teil, von Stephanus und den Seinen besorgt, die «sich in den Dienst (*diakonia*) der Heiligen gestellt haben» (1Kor 16, 15).

Paulus kennt die Gemeinde Roms nicht persönlich und macht deshalb nur einige sehr allgemein gehaltene Anspielungen an die Organisation der Dienste in dieser Gemeinde (Röm 12, 6–8). In Kapitel 16 hingegen – einem ursprünglich wohl an die Kirche von Ephesus gerichteten Schreiben – läßt der Apostel es sich angelegen sein, diejenigen, die einen kirchlichen Dienst versehen oder versehen haben, namentlich zu erwähnen, so «Phöbe, unsere Schwester, die Gemeindegeldgeberin von Kenchreä» (Röm 16, 1), Priska und Aquila, welche

die Gemeinde in ihrem Hause aufnehmen... und viele andere, deren Hingabe im Dienst des Evangeliums Paulus schätzt.

In seinem Brief an die Galater macht Paulus nur eine kurze Anspielung an den, der «das Wort lehrt», um zu mahnen, für dessen materiellen Unterhalt aufzukommen (Gal 6, 6). Er hebt mehr den Dienst hervor, den Epaphras der Gemeinde von Kolossä geleistet hat (Kol 1, 7; 4, 12–13). Nachdem Epaphras beim Apostel geblieben ist, hat nun Archippus im Herrn den Dienstauftrag erhalten (Kol 4, 17).

In der Gemeinde von Philippi scheint diese Funktion von einer bestimmten Gruppe ausgeübt worden zu sein, die Paulus zu Beginn seines Briefes «Aufseher und Helfer» (*episkopoi kai diakonoi*) nennt. Man hat viel darüber diskutiert, was für eine Rolle diese Aufseher und Helfer eigentlich hatten. Einzig die Didache gibt uns darüber etwelchen Aufschluß: «Wählet euch Aufseher und Helfer, würdig des Herrn, Männer, mild und frei von der Liebe zum Geld und wahrhaftig und erprobt. Denn sie sind es, die für euch dienen den heiligen Dienst der Propheten und Lehrer» (Did. 15, 1). Diese Aufseher und Helfer, die aus der Gemeinde stammen, versehen somit wie die Propheten und Lehrer den Predigtendienst und sprechen die Danksagung.

So sucht jede Gemeinde sich zu organisieren, indem sie allmählich für ihre Dienste sorgt. In den judenchristlichen Gemeinden werden diese Dienste nach dem herkömmlichen «presbyterialen» Modell organisiert, während die Mission bei den Heiden sich bemüht, die kulturelle Eigenart der neuen Gemeinde zu respektieren; zur Bezeichnung derer, die diese Dienste ausüben, zieht man dem Wort «Presbyter» den unbestimmteren Ausdruck «Aufseher und Helfer» vor.

III. Die Epoche der «Evangelisten und Hirten»¹⁹

«Es ist uns unmöglich, alle namentlich anzuführen, die damals, zur Zeit der ersten Nachfolge der Apostel, in den Kirchen der Welt Hirten oder Evangelisten wurden.»²⁰ Wie diese Bemerkung des Eusebius von Caesarea zeigt, hatte nunmehr die Kirche sozusagen überall im Mittelmeerbecken Fuß gefaßt und wurde der Ton immer mehr auf den Hirtendienst in den Ortskirchen gelegt. Es ist die Epoche, da der Epheserbrief umgearbeitet und die Evangelien und die Apostelgeschichte, der Hebräerbrief, der erste Petrusbrief und die Pastoralbriefe redigiert wurden.

Der Verfasser des Hebräerbriefes macht nur einige kurze Anspielungen auf das Leben der Ge-

meinschaft: «Gehorchet euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter! Sie wachen über eure Seelen, im Bewußtsein, daß sie Rechenschaft geben müssen» (Hebr 13, 17). Diese «Vorsther»²¹ üben somit vor allem einen pastoralen Dienst aus.

In der Ansprache an die Prebyter von Ephesus wird der Dienst an der Gemeinde ausdrücklich als Hirtendienst hingestellt: «Habet acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Hütern (*episkopous*) bestellt hat, die Kirche des Herrn zu weiden» (Apg 20, 28). Das gleiche ist der Fall in der Mahnung, die in 1 Petr 5, 2–4²² an die Presbyter gerichtet wird: «Weidet die Herde Gottes an eurem Orte und behütet sie, nicht weil ihr müßtet, sondern aus innerer Hingabe nach Gottes Willen; auch nicht in schnöder Gewinnsucht, sondern aus dem Antrieb des Herzens; und nicht als wäret ihr Herren, um den euch zugefallenen Anteil zu beherrschen, sondern als Vorbilder für die Herde.» Diese Nebeneinanderstellung Presbyter – Hirten findet sich auch in einem christlichen Fragment,²³ der Himmelfahrt des Jesaja: «In diesen Tagen wird es viele geben, welche die Ämter lieben werden, obwohl sie der Weisheit ermangeln, und es wird viele verruchte Presbyter und Hirten geben, die ihre Schafe unterdrücken, und sie werden sie zerreißen, weil diese keine heiligen Hirten haben werden... Es wird unter ihnen einen großen Haß der Hirten und der Presbyter gegeneinander geben.»²⁴ Diese Stelle trifft sich mit der Vorhersage in Apg 20, 29, wonach «reißende Wölfe... einbrechen werden, die der Herde nicht schonen». In diesen drei Texten wird greifbar, daß ein wichtiges Problem dieser Epoche im unwürdigen Verhalten der geistlichen Hirten besteht: diese haben die Tendenz, sich als Herren aufzuspielen und ihre Herde zu unterdrücken, und dabei sind sie einander scheinlich: schon beginnt die *invidia clericalis* in der Kirche ihr Entzweigungswerk auszuüben.

In diesem Zusammenhang sind die Pastoralbriefe redigiert worden.²⁵ Ihr Verfasser will damit dieser beklagenswerten Situation abhelfen, indem er auf den Qualitäten besteht, die beim Anwärter auf ein kirchliches Amt vorhanden sein müssen, und Regeln aufstellt, wie man sich gegenüber eingesetzten Presbytern verhalten soll.²⁶ «Ich ließ dich in Kreta zurück», läßt er Paulus zu Titus sagen, «in der Absicht, daß du das (an der Organisation) Mangelnde vollends in Ordnung bringest und in den einzelnen Städten Presbyter bestellst» (Tit 1, 5). Obwohl zweimal der Ausdruck *episkopos* gebraucht wird, kann sich dieser auf irgendeinen «Presbyter»

beziehen,²⁷ und der Autor betont den Wert der «presbyterialen» Ordination durch die Auflegung der Hände, sofern die Ordination des Timotheus das typische Beispiel ist (1 Tim 4, 14; 2 Tim 1, 6). Doch darf man nicht vorschnell «jedem Beliebigen die Hände auflegen» (1 Tim 5, 22), denn die Kirche hat schon zuviel gelitten durch unwürdige Hirten, die dem Trunk ergeben, gewalttätig und auf ungerichte Gewinne bedacht sind (vgl. 1 Tim 3, 3). Unter den Eigenschaften, die der Anwärter aufweisen soll, scheinen zwei besonders bezeichnend zu sein: erstens soll er «fähig sein, zu lehren» (1 Tim 3, 2) und «sich unablässig bemühen um das Wort, das verläßlich und der Lehre entsprechend ist» (Tit 1, 9); zweitens soll er ein guter Familienvater sein, der imstande ist, «seinem Hauswesen trefflich vorzustehen und seine Kinder in Unterordnung zu halten in aller Ehrbarkeit» (1 Tim 3, 4).

Diese Qualitäten sollen es den Anwärtern ermöglichen, daraufhin ihren Dienst zum größten Wohl aller zu versehen: «Die Presbyter, die als Vorsteher Tüchtiges geleistet haben, sollen doppelter Ehre wert erachtet werden, vor allen diejenigen, die sich in Wort und Lehre abmühen.» Diese Mahnung steht zu Beginn eines Abschnittes (1 Tim 5, 17–20), den man mit «Das Recht des Presbyters» betiteln könnte. Einerseits verdienen diejenigen, die ihren Doppeldienst als Leiter und Lehrer gut versehen, von seiten der Gemeinschaft Ehre und Honorar, andererseits sind diejenigen, die unwürdig sind, «vor allen» zu tadeln, doch ist in diesem Fall möglichst behutsam vorzugehen und eine «Anschuldigung gegen einen Presbyter nur auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin» entgegenzunehmen.

Es ist nicht sicher, ob es in allen Kirchen Diakone²⁸ gibt; es gibt solche zu Ephesus, für Kreta aber werden keine erwähnt. Nach 1 Tim 3, 8–13 kann ihr Dienst ebensogut durch Frauen wie durch Männer versehen werden und ihre Funktionen stehen denen der Presbyter nahe. Einige geringfügige Unterschiede in den erforderten Qualitäten – die Gastfreundlichkeit wird nicht erwähnt, der «Starkmut» (*parrhesia*) wird betont – deuten wahrscheinlich darauf hin, daß diese Diakone ein Wanderapostolat ausüben, das in der Linie der einstigen Mitarbeiter in Missionsequipen liegt. Die Zeit der großen Missionen ist vorbei, und diese kirchlichen Amtsträger strahlen von einem Zentrum aus, wo sich ein «Evangelist» befindet wie Timotheus zu Ephesus (2 Tim 4, 5) oder Philippus zu Cäsarea (Apg 21, 8).

So organisiert sich die Kirche nach dem Tod der Apostel um, indem sie immer mehr den Pro-

blemen der Ortsgemeinden Rechnung trägt. Angesichts der neuen Gefahren, die sie von innen her bedrohen – Irrlehren, Rivalitäten unter Presbytern, Machtmißbrauch der kirchlichen Amtsträger – fixiert die Kirche ihre Lehr- und Disziplinüberlieferung genauer. Dieses Bestreben nach einer Vereinheitlichung und Kodifizierung führt dazu, daß sich das von der jüdischen Überlieferung ererbte «presbyteriale» Modell allgemein durchsetzt.

IV. Die Epoche der «apostolischen Väter»

Die Zeugnisse über die Organisation der kirchlichen Dienste am Ende des ersten und in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts sind in vier wichtigen Texten oder Textgruppen enthalten: zwei davon stammen aus Rom (der Brief des Klemens von Rom an die Korinther und der «Hirt» des Hermas) und die beiden andern aus Kleinasien (die Briefe des Ignatius von Antiochien und des Polykarp von Smyrna).

Ein Disziplinproblem gibt den Anstoß, daß die Kirche von Rom an die Kirche von Korinth schreibt. Diese hat sich gegen ihre Presbyter erhoben (47, 6); Rom erachtet diese Revolte als unzulässig: «Daß nun die, die von jenen (den Aposteln) oder hernach von anderen angesehenen Männern unter Zustimmung der gesamten Gemeinde eingesetzt wurden..., daß diese vom Dienst (*leitourgia*) abgesetzt werden, halten wir nicht für recht. Denn es wird für uns keine kleine Sünde sein, wenn wir die, die untadelig und fromm die Opfer darbrachten, vom Amt (*episkope*) absetzen» (44, 3–4).

Die Presbyter, die zuweilen – wie im Hebräerbrief – auch «Vorsteher» genannt werden, scheinen somit auf Lebenszeit eingesetzt zu sein; sie haben eine vor allem pastorale Aufgabe; der Dienst am Wort wird kaum mehr erwähnt, während sich genaue Hinweise auf eine kultische Rolle finden: «die Gaben darbringen». Der institutionelle Charakter dieser Organisation wird von Klemens selbst betont, der von «eingesetzten Presbytern» (54, 2) spricht, denen man sich unterzuordnen hat (57, 1).

Der «Hirt» des Hermas läßt sich weniger leicht als Zeugnis verwenden infolge des literarischen Genus und des verwickelten Charakters dieser Schrift. Sie bestätigt im wesentlichen die im Brief des Klemens von Rom enthaltenen Gegebenheiten: Presbyter stehen an der Spitze der Kirche (*probegoumenoi*), stehen ihr vor (Vis. II, 1, 3), nehmen die ersten Plätze in der Versammlung ein (Vis. III, 9, 7); es ist praktisch nicht mehr davon die Rede, daß diese Presbyter einen Dienst am Wort inne-

haben. Dieser Dienst scheint vor allem Aufgabe der «Propheten» vom Typus des Hermas zu sein (Mand. XII, 3, 3): «Der Prophetenengel, der bei ihm ist, erfüllt diesen Mann, und dieser, vom Heiligen Geist erfüllt, spricht zu der Menge, wie der Herr es will» (Mand. XI, 9). Presbyter und Propheten teilen sich somit in die Dienstaufgaben; die einen üben die Autorität, die andern den Dienst am Wort aus, aber nur in Unterordnung unter die Presbyter (Vis. III, 1, 8; Mand. XI, 8, 12).

Die Briefe des Ignatius von Antiochien geben uns von einer strafferen Organisation der Dienstämter Kunde. Jede Ortskirche wird von einem Vorsteher, dem «Bischof» geleitet: «Keiner soll ohne Bischof etwas tun, was die Kirche betrifft. Jene Eucharistiefeyer gelte als zuverlässig, die unter dem Bischof oder einem von ihm Beauftragten stattfindet... Wer etwas hinter dem Rücken des Bischofs tut, dient dem Teufel» (Smyrn. 8, 1; 9, 1). Es hält schwer, diese Organisation nicht «Monarchie» zu nennen! Der Bischof übt jedoch seine Rolle nicht allein aus, sondern ist von einem Rat, dem Presbyterium umgeben (Smyrn. 8, 1; 12, 2). Dieses soll mit dem Bischof «so verbunden sein wie Saiten mit einer Zither» (Eph. 4, 1), denn die Gläubigen müssen in einmütiger Unterordnung unter den Bischof und das Presbyterium miteinander eine Einheit bilden (Eph. 2, 2).

Diese außerordentliche Entschiedenheit, mit der die Autorität des Bischofs und des Presbyteriums bekräftigt wird, bildet einen um so stärkeren Kontrast zum fast völligen Fehlen eines Hinweises auf eine Lehrfunktion. Zwar situiert Ignatius die Bischöfe «im Sinne Jesu Christi» (Eph. 3, 2); doch selbst wenn er sich persönlich an Polykarp wendet, betont er dessen Hirtenpflicht und spielt überhaupt nicht auf dessen Rolle als Lehrer an. Übrigens ist es bezeichnend, daß er das Schweigen eines Bischofs mit der Bemerkung rechtfertigt: «Er vermag schweigend mehr, als die, die eitle Worte machen» (Philad. I, 1).

Es ist umso merkwürdiger, daß Ignatius, als er von der Wichtigkeit der Diakone spricht (Trall. 2, 3), ihre Beteiligung am Dienst am «Gotteswort» erwähnt²⁹ und gleichzeitig sie für geeignet erklärt, Wandermissionen anvertraut zu erhalten.

Der Brief des Polykarp bestätigt bis auf einige Nuancen³⁰ dieses Bild der Organisation der kirchlichen Dienste, wie sie zu Beginn des zweiten Jahrhunderts in Kleinasien bestand. Anlässlich der Absetzung des «Presbyters» Valens (XI) billigt Polykarp diesen Entscheid, denn wie aus seinen unterschiedenen Klagen über das Übel, das die Habsucht

anrichtet, hervorgeht, haben Valens und seine Frau sich dadurch verfehlt, daß sie Gelder veruntreut haben. Polykarp macht sich die Gelegenheit zunutze, um die Presbyter zu ermahnen, in ihrem Pastordienst Eifer und Güte an den Tag zu legen (VI), macht aber keine Anspielung auf den Dienst am Wort.

Nach dem Zeugnis der apostolischen Väter wurde somit die Organisation der Dienstämter immer genauer festgelegt; das presbyteriale Modell setzt sich ganz durch, wird aber dadurch vervollständigt, daß eines der Mitglieder des Presbyteriums eine besondere Stellung erhält und als Bischof zum Haupt und Repräsentanten der Gemeinde wird, während die andern Amtsträger, die Propheten und die Diakone, eine immer bescheidenere Rolle spielen. Zu dieser Vereinheitlichung kommt eine Betonung der pastoralen Autorität zum Nachteil des Dienstes am Wort.

Am Schluß dieser Untersuchung ist man von der Tatsache beeindruckt, wie verschieden die Organisation der kirchlichen Dienste je nach den Gemeinden und Zeitumständen war. Ohne darin eine homogene Entwicklung erblicken zu wollen, kann man doch feststellen, daß diese anfänglich sehr geschmeidige Organisation in Anpassung an die neuen Bedürfnisse der Kirche und im Hinhören auf die Anregungen des Geistes immer mehr fixiert, institutionalisiert und vereinheitlicht wurde.

Diese Entwicklung geht wahrscheinlich auf zwei Hauptursachen zurück: Erstens hat das Verschwinden der ersten «Zeugen» ernste Gefahren des Irrtums und Abweichens heraufbeschworen; es war notwendig, die Solidität der Lehre zu sichern, und zu diesem Zweck hat die Kirche das Modell der rabbinischen Ordination von Ältesten übernommen zum Zeichen und zur Gewähr der getreuen Übermittlung des «Depositums»; zweitens war, als die Gemeinden immer zahlreicher und verstreuter wurden, die Einheit nicht mehr selbstverständlich; um sie aufrechtzuerhalten, hat sich

die Kirche eine immer straffer strukturierte Organisation gegeben; sie hat den Bischof, das Haupt der Ortskirche, in seiner Stellung gehoben und ihn beauftragt, für ihre innere Einheit und ihre Verbindung mit den andern Kirchen besorgt zu sein.

Gleichläufig zu dieser zunehmenden Strukturierung läßt sich eine Entwicklung im Gleichgewicht der Funktionen der Amtsträger wahrnehmen. Im Lauf der beiden ersten Phasen hat der Dienst am Wort unbestreitbar den Vorrang (vgl. Apg 6, 4 und 1 Kor 1, 17); während der dritten Phase wird der Akzent ebensosehr auf die pastorale Rolle wie auf die Lehrtätigkeit gelegt;³¹ schließlich, zur Zeit der apostolischen Väter, tritt die Lehrfunktion offensichtlich in den Hintergrund, während man mit kraftvoller Entschiedenheit die pastorale Autorität betont. Diese Entwicklung ist zum Teil durch den Erfolg der Mission und von den Erfordernissen der neugegründeten Gemeinden her zu erklären, wahrscheinlich bildet sie aber auch die Folge davon, daß infolge der Abirrungen einer Anzahl von Lehrern die Lehrfunktion immer stärkerem Mißtrauen ausgesetzt war.

Was ist aus dieser geschichtlichen Untersuchung zu schließen? Worin kann die Organisation der kirchlichen Dienste in den zwei ersten Jahrhunderten uns heute klärend den Weg weisen? Wir tun gut daran, auf diese beiden Fragen nicht allzu eilfertig zu antworten. Die Geschichte gibt nie gebrauchsfertige Antworten, sie ermöglicht nur, Abstand zu gewinnen und klarer zu unterscheiden zwischen dem, was wesentlich, und dem, was umständebedingt ist. Wenn wir diese Unterscheidung vornehmen, so scheint es sich herauszustellen, daß der Dienst am Wort und der Dienst an der Einheit für das Leben der Kirche wesentlich sind, daß aber die Formen und Strukturen dieser Dienste sich den Bedürfnissen entsprechend anpassen und umprägen lassen.

¹ Das griechische Wort *diakonia* läßt sich mit «Dienst» oder «Amt» übersetzen; es bezeichnet irgendeinen Dienst, sei er nun institutionell (daher die Bedeutung «Amt») oder nicht.

² Wir verweisen auf unser Werk: A. Lemaire, *Les ministères aux origines de l'Eglise* = *Lectio Divina* 68 (Paris 1971) und die Bibliographie S. 219–236.

³ Zum Lukaszeugnis vgl. R. Schnackenburg, *Lukas als Zeuge verschiedener Gemeindestrukturen: Bibel und Leben* 12 (1971) 232–247.

⁴ Vgl. Mt 19, 28; Lk 22, 30 und A. Jaubert, *La symbolique des Douze: Hommages à A. Dupont-Sommer* (Paris 1971) 453–460.

⁵ Zu den kirchlichen Diensten in den Paulusbriefen vgl.

die Aufsätze von R. Pesch, P. Grelot und J. Budillon: *Istina* (1971) 437–488.

⁶ Zum Problem der Abfassungszeit der *Didache* vgl. A. Lemaire aaO. 140 und 189.

⁷ Vgl. M. Hengel, *Die Ursprünge der christlichen Mission: New Test. Studies* 18 (1971) 15–38.

⁸ Zum Unterschied zwischen den beiden Titeln «Zwölf» und «Apostel» vgl. J. Dupont, *Le nom d'Apôtres a-t-il été donné aux Douze par Jésus: Orient Chrétien* (1965) 445 ff; A. Lemaire aaO. 195.

⁹ Zu den christlichen Propheten vgl. E. Cothenet, *Le Prophétisme dans le N.T.: Suppl. Dict. Bib. VIII* (Paris 1971) col. 1222–1337; *Prophétisme et ministère d'après le N.T.: La Maison-Dieu* 107 (1971) 29–50.

¹⁰ Offb 21,10–11; vgl. auch die Weissagungen an die sieben Kirchen in Offb 3.

¹¹ Vgl. K. Kertelge, Das Apostelamt des Paulus, sein Ursprung und seine Bedeutung: *Bibl. Zeitschr.* 14 (1970) 161–181.

¹² Vgl. C. K. Barrett, Pauls Opponents in II Corinthians: *New Test. Studies* 17 (1971) 233–254.

¹³ 1 Kor 9,6; Gal 2,1,9; vgl. E. E. Ellis, Paul and his co-workers: *New Test. Studies* 17 (1971) 437–452.

¹⁴ Barnabas wird als mit Paulus gleichberechtigter Heidenapostel anerkannt, und zweifellos hat es noch weitere gegeben.

¹⁵ Die Missionstätigkeit des Paulus hängt mit der Gemeinde von Antiochia zusammen: vgl. Apg 13,1f; 14,26; 15,35f; 18,22; Gal 2,11.

¹⁶ Vgl. A. Rodenas, *Teologia publica de los carismas: Estudios Biblicos* 30 (1971) 345–360.

¹⁷ Did. 13,2; vgl. Mt 10,10; Lk 10,7; 1 Tim 5,18.

¹⁸ Vgl. A. Lemaire aaO. 106–107.

¹⁹ Eph 4,11; vgl. A. Lemaire aaO. 106–107.

²⁰ Eusebius von Caesarea, *Kirchengeschichte* III, 37,4.

²¹ Der Titel *hegoumenos* = «Vorsteher» ist diesem Brief eigen und widerspiegelt wahrscheinlich den Sprachgebrauch der Gemeinde von Rom.

²² Vgl. J. H. Elliott, *Ministry and Church Order...*: *Cath. Bibl. Quart.* 32 (1970) 367–391.

²³ Dieses Fragment wird von E. Tisserand, *Ascension d'Isaïe* (Paris 1909) 60, «zwischen 88 und 100» datiert.

²⁴ *Ascensio Isaiae* III, 23–24, 29, ebd. 113–115.

²⁵ Vgl. A. Lemaire, *Epîtres Pastorales: rédaction et théologie*: *Bull. Théol. Bibl.* (1972) 24–41.

²⁶ Vgl. N. Brox, *Historische und theologische Probleme*

der Pastoralbriefe des N. T. Zur Dokumentation der frühchristlichen Amtsgeschichte: *Kairos* 11 (1969) 81–94.

²⁷ Vgl. P. Burke, *The monarchical Episcopate at the end of the first Century*: *Journal of oecumenical Studies* 7 (1970) 499–518.

²⁸ Vgl. E. P. Echlin, *The origins of the permanent Deacon*: *American Ecclesiastical Review* 2 (1970) 92–105.

²⁹ Vgl. Philad. XI, 1: «Philo, der Diakon aus Zilizien, ein wohlbezeugter Mann, der mir auch jetzt beim Worte Gottes (en logo theou) zur Hand geht.»

³⁰ Polykarp verwendet den Begriff *episkopos* nicht. Wahrscheinlich zieht er den herkömmlichen Titel *presbyteros* vor, obwohl er die Funktion eines *episkopos* versieht.

³¹ Vgl. die für diese Epoche charakteristische Wendung «Evangelisten und Hirten» (Eph 4,11) und die Doppelfunktion der Presbyter: *Vorsitz und Lehre* (1 Tim 5,17).

Übersetzt von Dr. August Berz

ANDRÉ LEMAIRE

geboren am 2. Januar 1942 in Neuville (Frankreich), 1966 zum Priester geweiht. Er studierte am Institut Catholique in Paris, an der Ecole Biblique in Jerusalem und an der Ecole Pratique des Hautes Etudes (Sciences Religieuses) in Paris, wo er seine Diplomarbeit unter der Leitung von Professor Cullmann einreichte. Er war Studentenpfarrer und ist Professor für Heilige Schrift am Centre d'Etude et de Réflexion Chrétienne zu Orléans und Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät zu Paris. Er veröffentlichte u.a.: *Les ministères aux origines de l'Eglise, naissance de la triple hiérarchie: évêques, presbytres, diacres* (Paris 1971).

Peter Kearney

Enthält das Neue Testament Anstöße zu einer andern Kirchenordnung?

Die Tatsache, daß das Neue Testament eine Vielfalt von Kirchenordnungen enthält, ist zu einem Gemeinplatz geworden. Wir tun gut daran, diese Tatsache gleich zu Beginn zu vermerken, wirft sie doch gleich die Frage auf, ob Möglichkeiten zu einer Kirchenordnung bestehen, die anders ist als die, die die katholische Kirche heute aufweist. Um jedoch auf die im Titel dieses Aufsatzes gestellte Frage zu antworten, genügt es nicht, einfach die Tatsache zu registrieren, daß eine solche Vielfalt vorlag. Wir müssen herausfinden, was diese Mannigfaltigkeit innerhalb des Neuen Testaments selbst zu bedeuten hatte. Überdies wurde der neutestamentliche Kanon eben deshalb aufgestellt, weil

man sah, daß nicht jedes Zeitalter der Kirche der apostolischen Periode gleichen würde; deshalb kann das Bild, das sich aus den ältesten Kirchenordnungen ergibt, nicht als Spiegelbild für das Ideal von heute dienen. Wir müssen ferner nach der Bedeutung fragen, die diese Vielfalt für heute hat. Das Wort «Bedeutung» dient zum Ausdruck von Sinnbeziehungen; unsere ganze Denkanstrengung will ein Versuch sein, diese Beziehungen im Gleichgewicht zu halten.

1. Das Neue Testament weiß um eine Vielfalt von Kirchenordnungen

Wie verhält sich diese Mannigfaltigkeit zu den Intentionen Jesu selbst? Man hat schon behauptet, die Gründung der Kirche sei nicht als ein vom irdischen Jesus intendiertes Ergebnis anzusehen, sondern vielmehr als Werk des Petrus nach seiner Vision des auferstandenen Christus.¹ Diese Theorie setzt eine Diskontinuität zwischen dem geschichtlichen Jesus und dem erhöhten Christus voraus, die sich nicht mit der katholischen Inkarnationstradition vereinbaren läßt; sie heißt uns aber auf der Hut sein vor unsorgfältigem Formulieren